ba mit bessern Appetit verzehrte, als ich seit meiner Beerbigung in diesem finstern Orte gehabt hatte. Ich begab mich indeß noch einmal bahin und raffte im Dunkeln aus den Särgen alle Diamanten, Rubine, Perlen, goldene Armbänder und alle reichen Stoffe, die mir in die Hände kamen, zusammen. Dies Alles trug ich an's Weeresuser und machte mehre Ballen daraus, die ich sorgfältig mit den Stricken umwand, welche zum Versenken der Begrabenen gedient hatten, and deren eine große Menge vorhanden war. In Erwartung einer guten Gelegenheit ließ ich die Ballen am Strande liegen, ohne sürchten zu müssen, daß der Regen sie verderbe, weil nicht die Jahreszeit dazu war.

Zwei ober brei Tage barauf erblickte ich ein Schiff, das eben aus dem Hafen kam, und da, wo ich mich befand, vorbeifuhr. Ich winkte ihm mit der Leinwand meines Turbans, und rief, was ich konnte, um mich bemerklich zu machen. Ich wurde gesehen und ein Boot abgeschickt, um mich an Bord zu holen. Auf die Frage der Matrosen, durch welches Mißgeschick ich hierber gekommen sei, gab ich vor, mich vor zwei Tagen mit den Waaren, die sie da sähen, aus einem Schiffbruch gerettet zu haben. Zum Glück genügte ihnen meine Antwort und sie nahmen mich und meine Ballen mit, ohne den Ort, wo ich war und die Wahrscheinlichkeit meines Vorgebens weiter in Betracht zu ziehen. Auf dem Schiffe ließ sich auch der Capitan, welcher das Commando des Schiffes sührte, durch die Erzählung meines vorgeblichen Schiffbruches zusrieden stellen.

Bir fuhren vor mehren Inseln vorbei, unter Anderm vor der Glockeninsel. Endlich kam ich wohlbehalten und mit unendlichen Schätzen, die einzeln aufzuzählen unnutz sein würde, wieder nach Bagdad.

Hier schloß Sindbad die Beschreibung seiner vierten Reise. Er schenkte Hindbad abermals hundert Zecchinen und bat ihn, wie die übrigen, den andern Tag zu derselben Stunde wiederzukommen.

## Fünfte Reise Sindbads, des Seefahrers, nach den sundischen Inseln.



as Bergnügen besaß noch Reiz genug für mich, um alle gehabte Angst und Noth aus meinem Gebächtniß zu tilgen, ohne mir jedoch die Lust zu neuen Keisen benehmen zu können. Daher kauste ich Waaren, ließ sie einpacken, auf Wagen laden und ging damit nach dem nächsten Seehasen ab. Um nicht von einem Capitan adzuhängen und ein Schiff zu meiner eigenen Versügung zu haben, ließ ich eines auf meine Kosten bauen und ausrüsten. Sobald es sertig war, wurden meine Waaren darauf geschafft und ich ging an Bord. Da ich aber keine Ladung zusammenbringen kounte, so nahm ich mehre Kaussenten verschiedener Nationen und ihre Waaren mit.

Wir gingen beim ersten günstigen Winde unter Segel und nach langer Fahrt landeten wir zuerst auf einer wüsten Insel, wo wir das Ei eines Rochs fanden, ganz von der Größe wie das schon beschriebene. Es enthielt

einen bem Ausfriechen naben fleinen Roch, beffen Schnabel bereits gu feben mar.

Die Kaussleute, welche sich auf meinem Fahrzeuge eingeschifft hatten und mit mir gelandet waren, zerschlugen das Ei mit Aexten, zogen den kleinen Roch stückweise heraus und brieten ihn. Ich hatte sie ernstlich gewarnt, das Ei anzurühren; allein sie hörten nicht auf mich. Kaum war jedoch ihr Schmaus beendigt, so zeigten sich ziemlich weit von und zwei große Wolken. Der Capitan, den ich zur Kührung des Schisse in Dienst genommen hatte, wußte aus Ersahrung, was dies zu bedeuten habe. Er rief und zu, es wären Bater und Wentter des jungen Roch, und tried und an, möglichst schnell auf's Schiss zurückzukehren, um das und drohende Unglück zu vermeiden. Wir befolgten auch eilig seinen Rath und gingen geschwind wieder unter Segel.

Unterbessen näherten sich bie beiben Noche und stießen ein schreckliches Geschrei aus, als sie bas Ei zerbrochen und ihr Junges nicht mehr barin sahen. Um sich zu rächen, flogen sie bahin zurück, woher sie gekommen waren und verschwanden einige Zeit, während wir alle Segel